

Vom Beginenweglein zum Römischen Keller unter dem «Höche Huus»

Die Naturfreunde Pratteln unter dem Präsidium des rührigen René Grossenbacher luden am letzten Samstag zum Dorfrundgang ein und stellten die rhetorische Frage «Kennst Du Pratteln?»

Wie berechtigt diese Frage war zeigte sich bei den rund 60 Interessierten, die Pratteln näher kennen lernen wollten. Unter der kundigen Führung des Prattler Dorfhistorikers Fritz Sutter wurde die Aufmerksamkeit der Exkursionsteilnehmer auf das Beginenweglein und den Römischen Keller unter dem «Höche Huus» gelegt, den das Ehepaar Rudolf und Sis Weisskopf verdienstvoller Weise den Teilnehmern am Dorfrundgang bereitwillig öffnete.

Das Beginenweglein, das vom Süess-Winkel zum Hagenbächli und weiter zum Hofgut Schauenburg führt, hat seinen Namen von den Beginen, die im Mittelalter – um 1320 – zuerst in der Stadt Basel und nach deren Ausweisung 1480 im Klösterlein Schauenburg wohnten und nach 41 Jahren, im Jahre 1521, vom Klösterlein Schauenburg in das Rote Haus in der heutigen Saline zogen.

Woher der Namen Beginen?

Die Beginen waren eine Art Nonnen, die aber kein eigentliches Gelübde ablegten und in erster Linie von ihrer Handarbeit lebten. Sie wohnten gemeinschaftlich in abgesonderten Häusern, trugen graue Röcke und Schleier. Ihre Patronin war die heilige Begga, die Urgrossmutter Karls des Grossen, deshalb auch ihr Name Beginen. Der Name Begine ging dann später auf eine bestimmte weibliche Kopfbedeckung über, die man Beginenhaube nannte.

Die Beginen, die ersten «Emanzen»

Die Beginen waren keine Klosterfrauen und legten auch kein kirchliches Gelübde ab. Die Beginen waren emanzipierte Frauen, die sich dem Patriarchat und der Autorität der Männerherrschaft entzogen und sich in Wohngemeinschaften

zusammenfanden. In der Regel waren es sehr begüterte Frauen vor allem des gehobenen Bürgertums und aus adeligen Familien, die sich, weil sie begütert und selbständig waren, den Neid und auch die Feindschaft der Männer zuzogen. Gerade weil diese Frauen – heute würde man diese despektierlich Emanzen nennen – finanziell unabhängig waren zogen sie den Neid der Männer und auch der Kirche auf sich. Es ist bekannt, dass der berühmte in Basel gestorbene Humanist Erasmus von Rotterdam eine Abneigung gegen die Beginen hatte, weil diese, wie er berichtet, «sich in vorbereitete Nester» zu setzen pflegten.

Die Beginen kommen nach Pratteln

In Basel sollen schon im 14. Jahrhundert dreizehn Beginen ein Haus bewohnt haben. Ihre Anzahl wuchs in wenigen Jahrzehnten auf 1500 an. Später besaßen die Beginen über zwanzig Häuser in der Stadt Basel, die nach ihrer Vertreibung aus der Stadt im 15. Jahrhundert beschlagnahmt und vom Bischof verkauft wurden. Dieser soll allein für das grösste der Häuser 350 Gulden erzielt haben.

Die Beginen wurden aus Basel vertrieben und kamen 1480 in das vom Prattler Dorfherr Ritter Hans Bernhard von Eptingen gegründete Klösterchen Schauenburg. Dieses 1465 gegründete Klösterchen übergab Ritter Hans Bernhard 1466 dem Klosterbruder Martin aus dem Benediktiner-Stift Melk an der Donau im heutigen Österreich, von dem es die Beginen 1480 übernahmen. Die reichen Beginen kauften auch 1502 den gesamten Landbesitz und die Ruine des Schlosses Schauenburg. Den Schlossbesitz vermachten die Beginen 1505 den Barfüssern in Basel, in deren Schutz sie sich begaben und auf deren Fürsprache sie immer zählen konnten. 1521 übersiedelten die Beginen dann ins Rote Haus in der heutigen Schweizerhalle und verkauften 1523 das Klösterlein dem Junker Eglin Offenburg. 1525 wurde das Klösterlein dann von den Bauern im sogenannten Bauernkrieg verwüstet.

Auch das Bleiben nach dem Umzug ins Rote Haus währte nicht lange. Bereits 1529, nach der Durchsetzung der Reformation in Basel und auf der Landschaft, wurden alle Klöster und damit auch die klosterähnlichen Wohngemeinschaften der Beginen aufgehoben. Den Beginen wurde ihr eingebrachtes Gut ausbezahlt und diese wurden wieder in die Allgemeinheit entlassen und verloren so ihre Zuflucht.

Erinnerung an die Beginen

Das Beginenweglein erinnert noch heute an die Frauen, die sich im Mittelalter dem Diktat der Männer entzogen und hier im Klösterlein Schauenburg eine Wohngemeinschaft aufbauten um sich selbst zu verwirklichen. Man sieht, die Frauenbewegung ist gar keine Angelegenheit der Gegenwart. Schon vor 500 Jahren gab es hier in Pratteln eine ausschliesslich den Frauen vorbehaltene Wohngemeinschaft oder moderner gesagt: ein Frauenhaus. Und den Weg, den diese emanzipierten Frauen vom Klösterlein damals ins Dorf zurücklegten, um dort ihre in der Wohngemeinschaft erstellten Produkte zu verkaufen, heisst noch heute das Beginenweglein.

Die Beginen, eine Konkurrenz der Basler Teppichwirker

Über das, was die Prattler Beginen hier im Klösterlein Schauenburg in der Wohngemeinschaft herstellten, macht uns das Buch «Handel und Industrie der Stadt Basel» mit besonderer Berücksichtigung der Zunft- und Wirtschaftsgeschichte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts einsehbar. In diesem Buch wird an verschiedenen Stellen angeführt, dass die Beginen sich auf die Herstellung kostbarer Heidnischwerk-Wandteppiche spezialisiert hatten. Heidnischwerk-Teppiche waren die aus gefärbter Wolle gewirkten Wandbehänge mit Szenen aus der griechischen und römischen Mythologie und der Bibel, die man in den Kirchen und in den reichen Bürgerhäusern der Stadt als Wandverkleidungen anstelle der späteren Tapeten benutzte. Die Akten machen es offenkundig, dass die Beginen aus Pratteln für die Teppichwirker in der Stadt Basel, eine ernsthafte Konkurrenz darstellten, weil die Beginen «frei von Ungeld und Wachtspflicht imstande waren, billiger zu arbeiten». Die Handwerker in der Stadt beschwerten sich deshalb vehement bei der Obrigkeit, dass durch die Beginen der Stadt Arbeit und damit Verdienst entzogen würde.

Die Geschichte der Beginen in Pratteln muss noch geschrieben werden. Es wird eine hochinteressante Geschichte werden, die uns mit einem der ersten Frauenhäuser der heutigen Schweiz und auch den Insassen namentlich bekannt machen wird.

Der römische Keller des «Höche Huus»

Der Verfasser der ersten Prattler Ortsgeschichte, der Basler Staatsarchivar Daniel Bruckner, stellte im zweiten Stück der «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» bereits 1749 fest, dass, wo auf dem Gebiete von Pratteln der Boden aufgebrochen würde, altes Mauerwerk zum Vorschein komme.

Tatsächlich haben sich die Beobachtungen Daniel Bruckners bis in unsere heutige Zeit hin immer wieder bestätigt. Ruinen grosser römischer Landgüter sind in Pratteln entdeckt worden. Auf der Oggimatt vis-à-vis der Schenectady und angrenzend an die Muttenzerstrasse, auch am Rand des Hardwaldes und auf dem Plateau, das von der Schauenburgerstrasse und dem Schützenweg südlich der Prattler Dorfkirche begrenzt wird, standen einst grosse römische Landwirtschaftsbetriebe. Und als die Fundamentgrube des Doppeleinfamilienhauses hinter dem Bürgerhaus ausgehoben wurde, stiess man letztes Jahr ebenfalls auf römische Mauern und dies mitten in Pratteln. Nach dem Abbruch der «Landi» und beim Ausheben der Baugrube stiess man auf einen gepflasterten römischen Weg, der von dem

1997 entdeckten römischen Industriequartier im Osten Prattelns zum heutigen Schloss führte. Dass in der Baugrube auch römische Leistenziegel und Tonscherben gefunden wurden, zeigt mit aller Deutlichkeit, dass Pratteln bereits zur Römerzeit ein wichtiges Versorgungszentrum der römischen Kolonialstadt Augusta Raurica war. In dieser Stadt wohnten im zweiten Jahrhundert nach Christus an die 20'000 Einwohner. Die Wohnbevölkerung war also wesentlich grösser, als diejenige des heutigen Prattelns. Dass diese Gross-Stadt täglich mit Lebensmitteln beliefert werden konnte, war unter anderem auch die Aufgabe des römischen Prätellum, unseres heutigen Pratteln, das die Funktion des Grossverteilers wahrnahm.

Beim Bau des «Höche Huus» bzw. beim Ausheben der Fundamentgrube im Jahre 1747 stiess der Erbauer auf den römischen Keller, den dieser in den Bau einbezog. Die römische Mauertechnik ist grundverschieden von derjenigen des 18. Jahrhunderts. Während im 18. Jahrhundert vorwiegend grossdimensionierte Steine aus der Lias-Steingrube des Zunftackers und beim heutigen Erlimattschulhaus gewonnen wurden, verwendeten die römischen Baumeister den handtellergrossen rechteckig gehauenen Muschelkalk als Baumaterial. Interessant beim römischen Keller im «Höche Huus» ist das Faktum, dass der römische Keller gar nicht die Flucht des Gebäudes aufnimmt, sondern von dieser abweicht. Ein Beweis mehr dafür, dass der römische Keller in den Bau integriert worden ist. Beim römischen Gutshof beim «Höche Huus» muss es sich um einen speziell repräsentativen Bau gehandelt haben. Römische Säulentrommeln, die im letzten Jahrhundert beim «Höche Huus» gefunden worden sind, sind heute im Garten des Prattler Arztes Dr. med. Viktor Martin aufgestellt und belegen, dass es sich beim Prattler Bau um einen äusserst repräsentativen Bau gehandelt haben muss.

Auch der beim «Höche Huus» nach Südwesten abzweigende Steinenweg erinnert daran, dass hier Relikte aus der Römerzeit im Boden liegen. Die Flurnamenforscher bestätigen, dass wo der Name Stein bzw. Steinler auftritt, auf die Anwesenheit römischer Ruinen geschlossen werden kann.

Der römische Gutshof beim «Höche Huus» muss noch lange nach seiner Zerstörung nach dem Alemannensturm im Jahre 260 n. Chr. sichtbar gewesen sein. Möglicherweise ist er nach der ersten Zerstörung wieder aufgebaut und noch bis ins vierte Jahrhundert betrieben worden. Vielleicht hat sich in seiner Nähe auch ein römisches Heiligtum befunden. Dies wäre auch ein Hinweis darauf, dass die Prattler Kirche im achten Jahrhundert unmittelbar beim römischen Gutshof gebaut wurde. Eine ähnliche Situation finden wir auch beim abgegangenen Dorf Munzach bei Liestal, wo unmittelbar beim römischen Gutshof die alte Munzacher Kirche errichtet worden war.

Prattler Anzeiger 29.10.1999